

Kriegsanleiheplakate bei Freund und Feind*)

VON HERMINE C. SCHÜTZINGER, BERLIN.

Wohl noch nie ist die Graphik in gleichem Maße zur Geschichtsquelle geworden, wie im Laufe des Weltkrieges. Bisher suchten die Forschenden die Fäden der Zeitgeschehnisse viel häufiger aus Foliantenseiten aufzugreifen, als aus den bildlichen Darstellungen zeitgenössischer Künstler. Der Historiker der Zukunft, der der ganzen Verkettung der gegenwärtigen Vorgänge gerecht werden will, wird an unseren graphischen Archiven nicht mit einem flüchtigen Blick vorübergehen können, und wenn in diesem Krieg die Feder oft als eine, dem Schwert verwandte Waffe betrachtet wurde, so trifft dies in gleicher Weise bei Stift und Pinsel zu. Die Macht der Darstellung auf die Psyche der Massen ist als wichtiger Faktor mit auf die furchtbarste Walstatt der Jahrhunderte getreten. In jedem Lande galt es die Erschütterungen bis in die letzten Hütten hinauszutragen, jeden einzelnen aus seinem gewohnten Ichleben herauszurütteln und in den Dienst überpersönlicher Dinge zu stellen. Der eiserne Paragraphenhebel als gesetzliches Mittel genügte nicht. Jenes geheimnisvolle Etwas, das sich so wenig im einzelnen erkennen läßt, wie es als deutlicher Unterton in den großen, nationalen Geschicken mitklingt, die Volksseele, verlangte mehr als die zwingendsten Gründe staatsmännischer Logik. Sie wollte mit allen Künsten moderner Werbetechnik um-

worben sein. Die Unpersönlichkeit des Staatsgebildes und seiner Umwälzungen mußte alles Abstrakten beraubt, kurz, mußte sinnfällig vereinfacht werden. So sehen wir die englischen Werbeplakate entstehen und so hing auch eines Morgens irgendwo in Europa das erste Kriegsanleiheplakat an der Säule. Ob es nun in Frankreich der Faivre'sche Hahn gewesen ist, ob in England der trutzige Löwe, ist ganz gleichgültig. Jedenfalls war an diesem Tag aus den Bedürfnissen der Zeit ein ganz neuer Plakattyp entsprungen, der nun bei jedem Volke seine besondere charakteristische Prägung erhalten sollte. Wenn an und für sich schon die Plakatkunst, wie es ihre Wesenart gebieterisch verlangt, frei ist von internationalem Stil, welche starke, nationale Töne müssen uns erst da entgegenklingen, wo es galt, den Beschauer zu zwingen, seine Ersparnisse in den Dienst des Vaterlandes zu stellen! Daß diese Aufgaben, die beinahe mit zu den „staaterhaltenden Aktionen“ zählen, glänzend gelöst worden sind, wer sollte dies jetzt bezweifeln, da wir bereits dem vierten Kriegswinter entgegen gehen und die Vorbedingungen für jeden weiteren Kampftag Geld und wieder Geld bedeuten?

Die Anforderungen, die an die Künstler der kriegsführenden Mächte gestellt worden sind, gipfelten vor allem

*) Hierzu vergl. auch die Bilder auf folgenden Seiten des Januarheftes 1917 des „Plakats“: Seite 24, 25, 41, 42, 43, 47 und mehrere farbige Beilagen.



Bild 1 / ERWIN PUCHINGER
Druck: J. Welner, Wien



Bild 2 / W. KÜHN
Druck: Wagnersche k. k. Universitätsbuchdruckerel, Innsbruck